

Handygebrauch bei Schweizer Jugendlichen: Grenzen zwischen engagierter Nutzung und Verhaltenssucht

Hintergrund

98% der Jugendlichen in der Schweiz besitzen ein Handy (Willemse, Waller, & Süss, 2010). Das multifunktionale Hybrid-Medium hat unter den Heranwachsenden einen hohen Stellenwert. Einige Jugendliche nutzen das Handy mit einer Intensität, dass sie die Grenzen zur Verhaltenssucht überschreiten. In der vorliegenden Studie wurde Handy-Verhaltenssucht nach dem klassischen Modell von Brown operationalisiert (Brown, 1993, 1997). Er postuliert sechs Aspekte der Verhaltenssucht: Salienz, Konflikte mit anderen Aktivitäten, Euphorie/ Erleichterung, Toleranzaufbau, Entzugserscheinungen und Rückfallerscheinungen. Die aufgeführten Suchtmerkmale können in zwei Grundkonzepte aufgeteilt werden (Charlton, 2002; Charlton & Danforth, 2007, 2009). Auf der einen Seite handelt es sich dabei um Verhaltenssucht („core criteria“), auf der anderen Seite um die engagierte Nutzung („peripheral criteria“). Die sechs Aspekte nach Brown laden auf den beiden Faktoren wie in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Verhaltenssucht und engagierte Nutzung bei Online Games (Charlton & Danforth, 2007, S. 1539)

Faktor I: Verhaltenssucht (core criteria)	Faktor II: engagierte Nutzung (peripheral criteria)
Salienz (auf Verhaltensebene) Konflikte mit negativen Konsequenzen Rückfallerscheinungen Entzugserscheinungen	Salienz (auf Gedankenebene) Euphorie/ Erleichterung / Stimmungsregulation Toleranzaufbau

Verhaltenssüchtige Probanden weisen in Charlton & Danforths Untersuchung (N=442) hohe Werte auf beiden Faktoren auf. Demgegenüber haben engagierte Nutzer nur auf Faktor II hohe Werte, nicht aber auf Faktor I. Zurückhaltende Nutzer weisen auf beiden Dimensionen unterdurchschnittliche Werte aus.

Fragestellungen

Fragestellung I lautet: Kann das zweifaktorielle Modell der Verhaltenssucht auf die Handynutzung übertragen werden?

Neben dem Umgang mit dem Mobiltelefon wurden in der Studie eine Reihe von psychosozialen Merkmalen der Jugendlichen wie die Beziehung zu den Eltern, Extraversion, Impulsivität, Depressivität, Gruppendruck, Stressempfinden, Selbstwert, Optimismus oder Lebensfreude erhoben.

Die daraus abgeleitete **Fragestellung II**: Wie lassen sich die oben beschriebenen psychosozialen Konzepte sowie die demografischen Variablen Geschlecht und Alter mit der zurückhaltenden Nutzung, der engagierten Nutzung und der Handy-Verhaltenssucht in Verbindung bringen?

Ergebnisse

Insgesamt wurden für die Studie 1223 Schülerinnen und Schüler (12- bis 19-jährig) in der ganzen Schweiz befragt. Ein deskriptiver Überblick zu den am Häufigsten verwendeten Handyfunktionen wie SMS und Telefonieren zeigt Gender spezifische Unterschiede bei der SMS-Nutzung nicht aber beim Telefonieren. SMS wird von Mädchen häufiger verwendet als von Knaben (vgl. Abbildung 1).

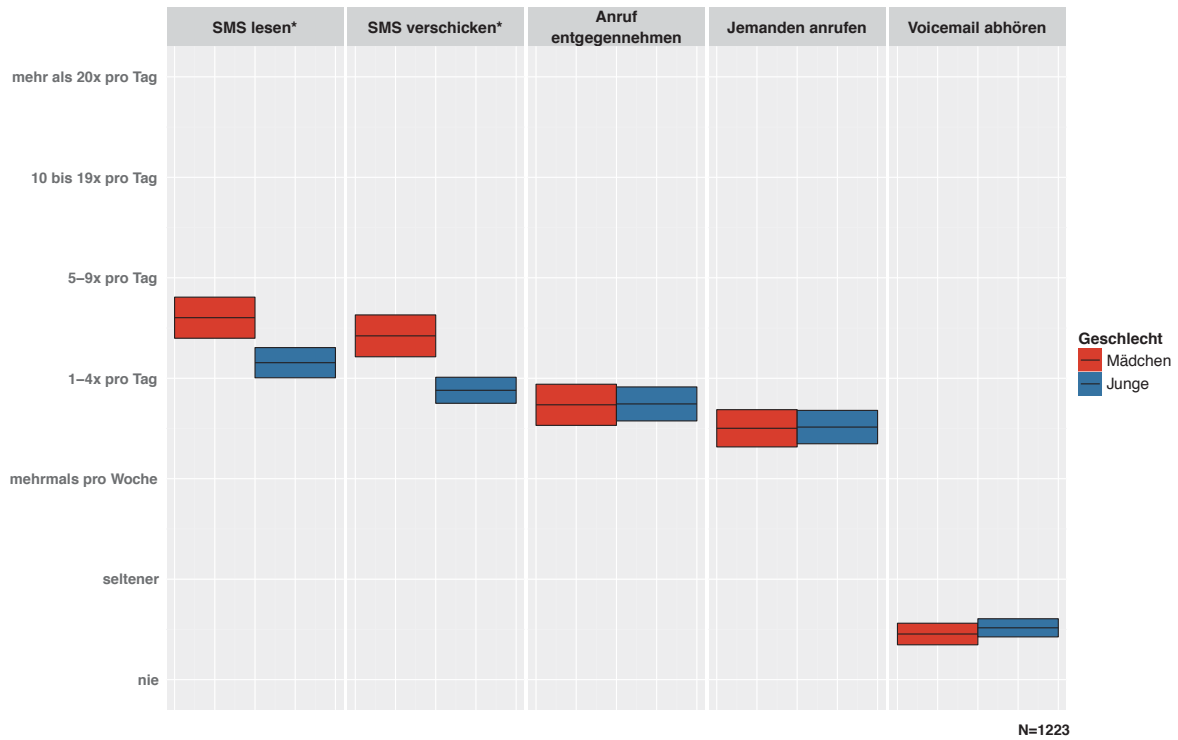


Abbildung 1: Nutzhäufigkeiten der wichtigsten Handyfunktionen im Gendervergleich

Bei den erweiterten Handyfunktionen gibt es ebenfalls einige Genderunterschiede: So fotografieren oder filmen Mädchen häufiger mit dem Mobiltelefon, Knaben demgegenüber nutzen das Handy öfters zum Gamen (offline / online), fragen häufiger E-Mails ab, schauen häufiger fern oder nutzen ihr Mobiltelefon öfters als Navigationsgerät oder Kompass (vgl. dazu auch Abbildung 2).

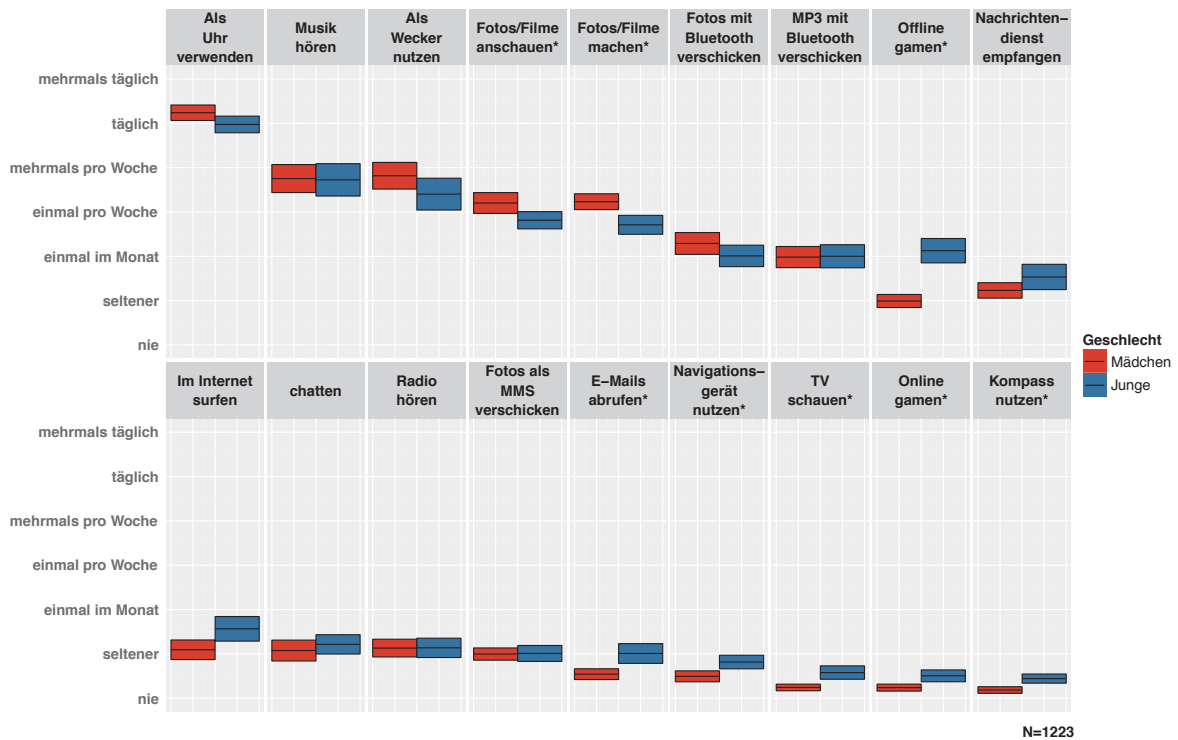


Abbildung 2: Nutzhäufigkeiten der erweiterten Handyfunktionen im Gendervergleich

Die **erste Fragestellung** wurde mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse beantwortet. Die erwartete zweidimensionale Faktorenstruktur konnte – mit kleinen Anpassungen - repliziert werden. Das Modell

von Brown kann also auf die Mobiltelefonie übertragen werden. Auf der Basis des Modells konnten die Nutzertypen wie folgt quantifiziert werden: Nicht-Nutzer (2.2%), zurückhaltende Nutzer (52.3%), engagierte Nutzer (40.2%) und Handy-Verhaltenssüchtige (5.3%).

Mittels logistischen Regressionen wurde die zweite Fragestellung beantwortet. Folgende Indikatoren erwiesen sich für die jeweiligen Zielvariablen als signifikant:

- Indikatoren für **Handy-Verhaltenssucht** sind: eine schwierige Beziehung zu den Eltern, Impulsivität und extravertiert-aktives Verhalten.
- Die **engagierte Handynutzung** lässt sich über Neurotizismus, extravertiert-geselliges Verhalten, Gruppendruck und weibliches Geschlecht erklären.
- Die Gruppe der **zurückhaltenden Nutzer** kann mittels einer positiven Beziehung zu den Eltern, Stabilität (wenig neurotisch: besorgt/ängstlich), Introversion, wenig Gruppendruck und männlichem Geschlecht beschrieben werden.

Schlussfolgerungen

Die empirischen Befunde der Studie deuten darauf hin, dass Verhaltenssucht im Handykontext eine eigene Charakteristik aufweist, die sich z.B. von der Internetsucht unterscheidet. Es scheint ratsam, die in der Praxis vorhandenen Therapiekonzepte auf die Eigenheiten der Handysucht anzupassen. Wichtig für die Praxisarbeit erscheint den Autoren dabei die Verknüpfung von Handysucht mit spezifischen Persönlichkeits-Merkmalen wie Impulsivität und Aktivität sowie familiären Beziehungsaspekten (problematische Kind-Eltern-Beziehung). Diese Erkenntnisse weisen auf komplexe systemische Wechselwirkungen hin, die bei einem Behandlungskonzept mitberücksichtigt werden müssen. Neben diesen Risikofaktoren der Handysucht zeigt die Studie auch einige Aspekte auf, die als Schutzfaktoren betrachtet werden können. So scheint eine positiv-stabile Beziehung zu den Eltern (oder der wichtigsten Bezugsperson) präventive Wirkung zu entfalten.

Literatur

- Brown, R. I. F. (1993). Some contributions of the study of gambling to the study of other addictions. In W. R. Eadington & J. Cornelius (Hrsg.), *Gambling Behavior and Problem Gambling* (S. 341-372). Reno: University of Nevada Press.
- Brown, R. I. F. (1997). A theoretical model of the behavioural addictions - Applied to offending. In J. E. Hodge, M. McMurrin & C. R. Hollin (Hrsg.), *Addicted to crime?* (S. 13-65). Chichester: Wiley.
- Charlton, J. (2002). A factor-analytic investigation of computer 'addiction' and engagement. *British Journal of Psychology*, 93, 329-344.
- Charlton, J., & Danforth, I. (2007). Distinguishing addiction and high engagement in the context of online game playing. *Computers in Human Behavior*, 23, 1531-1547.
- Charlton, J., & Danforth, I. (2009). Validating the distinction between computer addiction and engagement: online game playing and personality. *Behaviour & Information Technology*, 1-13.
- Willemse, I., Waller, G., & Süss, D. (2010). *JAMES - Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich

Autoren

Gregor Waller MSc
E-Mail: gregor.waller@zhaw.ch

Tel.: +41 58 934 84 57

Daniel Süss, Prof. Dr.

E-Mail: daniel.suess@zhaw.ch

Tel.: +41 58 934 83 36

Institution

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Departement Angewandte Psychologie
Minervastrasse 30
8038 Zürich

Zitation

Waller, G. und Süss, D. (2011). *Handygebrauch bei Schweizer Jugendlichen: Grenzen zwischen engagierter Nutzung und Verhaltenssucht*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.